

## Zeugnisse des Schmerzes und der Wut



### Lidias Wehklage

*Ein Jahr nach der Ermordung von Jugendlichen und jungen Männern am 28. Februar 2022 spricht beim Gedenkgottesdienst auch Lydia Komar (geb. 1953), deren Enkel Rusik auch zu den Opfern gehörte:*

„Seit einem Jahr geht mir dieses Wort WARUM nicht mehr aus dem Kopf, seit dem Tag, als das Leid in unser Dorf kam. An diesem Tag habe ich meine Kinder begraben. Dieses Wort WARUM quält mich seit diesem Tag.“

*Lidia erzählt, dass sich am 1. März sechs russische Soldaten in ihrem Haus einquartierten. Sie nennt sie „Orks“ nach den nichtmenschlichen Wesen aus „Herr der Ringe“, eine Bezeichnung, die sich inzwischen für die Invasoren eingebürgert hat. Ihr Enkel Rusik und andere junge Leute aus der Nachbarschaft waren bei der Neuen Post erschossen worden, und sie wollte deshalb unbedingt dorthin. Aber die Russen verboten ihr, das Haus zu verlassen, und so musste sie zwei Wochen lang mit ihnen unter einem Dach leben.*

*Am 14.03. kamen dann Jugendliche zu ihr und erzählten: „Oma Lida, ein paar Männer sind jetzt die Jungs begraben gegangen.“*

„Und ich? Ich bin dann auch einfach hingerannt. Als ich ankam, hatten sie alle vier schon herausgeholt. Es waren Jarik, Rusik, Dima und Sirjoscha. Sie lagen schon auf der Erde. Ich bin zu ihnen gegangen und sagte: ‚Oh, Dima Kovalko, ich grüße dich.‘ Dimas Leiche war unversehrt, die Kleidung war ein wenig aufgerissen und er hatte etwas durchlöchernte Beine. Aber Dima war ganz. Oh Gott, Jarik, er war ohne Kopf, ein Arm und ein Bein fehlten, und sein anderes Bein hatte einen Schuh. Rusik lag mit



dem Gesicht zu Erde und er hatte nur noch eine Unterhose an und eine Jacke an den Schultern, sein Sportschuh lag daneben und ich sagte zu ihm: ‚Rusik, komm, wir ziehen ihn an, es ist so kalt.‘ Und ich habe ihm den Schuh angezogen. Er hatte kein Handgelenk und keinen Kopf, oh Gott, drei hatten keinen Kopf mehr. Sirjoscha Jareschko konnten wir erst an seinem Overall erkennen. Ihm fehlte ein Bein, das andere Bein hatte einen Schuh, auch fehlte ein Arm, und er hatte auch keinen Kopf. Jarik hatte keinen Kopf, Rusik hatte keinen Kopf und Sirjoscha auch nicht.

Ich rannte zu einem Mann, der gerade ein Grab aushob, das war Koval, der Vater von Dima. Man konnte diesen Mann nicht anschauen, ohne zu zittern: Er war in die Knie gesunken und schrie ‚Liebe Menschen, warum?‘ Er schaufelte die Erde und schluchzte: ‚Söhnchen, ich bin ein schlechter Vater gewesen, ich habe auf dich nicht aufgepasst. Ihr Leute, warum wurde er erschossen? Was ist seine Schuld?‘

Ich bin den Paten und den Nachbarn sehr dankbar, die das Grab ausgehoben hatten: Kolja Rychlyk und Wasja Tyrkov, danke, dass ihr dieses Begräbnis organisiert habt. Manche brachten Säcke und Folie, andere hoben die Erde aus. Wir umhüllten sie mit Folie und legten sie in die Säcke. In diesen vierzehn Tagen hatten die Körper sich bereits mumifiziert, aber es waren die Meinigen, und ich habe sie alle vier in die Säcke gelegt. So haben wir sie in das Grab gelegt, uns fiel ein Stein vom Herzen.

An diesem Tag wurden wir gezwungen, das Dorf zu verlassen. Ich schrie: ‚Ich fahre nirgendwohin! Ich war doch hier und habe hier meine Kinder begraben, die ich aufwachsen sah.‘ Wir sind dann doch weggefahren und am 31.03.22 kehrte ich wieder zurück. Die Orks waren nicht mehr da. Und am 11.04. hat man uns erlaubt, die Toten aus der Grube herauszuholen und auf dem Friedhof zu bestatten.

Das ist nun mein Seelenzustand, und ich frage WARUM? Ich denke an nichts anderes, mir fehlen die Worte, aber der Kopf ist kein Computer, den man löschen kann. Tag und Nacht kreist es immer und immer wieder und unaufhörlich um die Frage: Warum hatten die Kinder, die dort lagen, keine Köpfe? Was haben sie dort in diesem Loch gefühlt? Nur Gott weiß es, und nur er konnte hören, wie es den Kindern erging. Entschuldigt mich bitte, vielleicht habe ich Unrecht, aber ich lebe seit einem Jahr mit diesem Schmerz, und jeden Tag lege ich mich hin und grübele, ich habe ja viel Zeit. Wie ich sagte, vom Computer kann man alles entfernen, aber aus dem Kopf und dem Herzen niemals, niemals! Es ist ein solcher Schmerz! Wenn man nur davon gehört hat, dann sagt man, ach ja, wie traurig, aber wenn man es selbst gesehen hat und es selbst erlebt hat – es war schrecklich!

Ich wünsche unserem Land Frieden, unsere Verteidiger sollen uns beschützen, und wir müssen es aushalten, wir sind Ukrainer! Als die Orks in unser Dorf einmarschierten, dachte ich, ich gehe mal an ihnen vorbei, und ich habe mich gebückt und fiel auf die Knie und einer von ihnen sagte: ‚Frau, stehe auf!‘ Ich bin dann aufgestanden, habe mich bekreuzigt und sagte: ‚Ich bin Ukrainerin.‘ Ich habe dann mit ihnen Kontakt aufgenommen, habe alles ausgefragt, sie sagten zu mir: ‚Du bist eine Spionin.‘ Und ich antwortete: ‚Nein, die älteren Menschen finden einfach alles interessant und wollen alles wissen.‘ So konnte ich einige Informationen über die Position der Orks weiterleiten, teils selbst, teils über die anderen Menschen. Und so bin ich, Oma Lida in diesem Dorf.“

*Quelle: Live-Mitschnitt des Gedenkgottesdienstes von Oleksandr Fitzay*

